Fritz Gottfriedsen

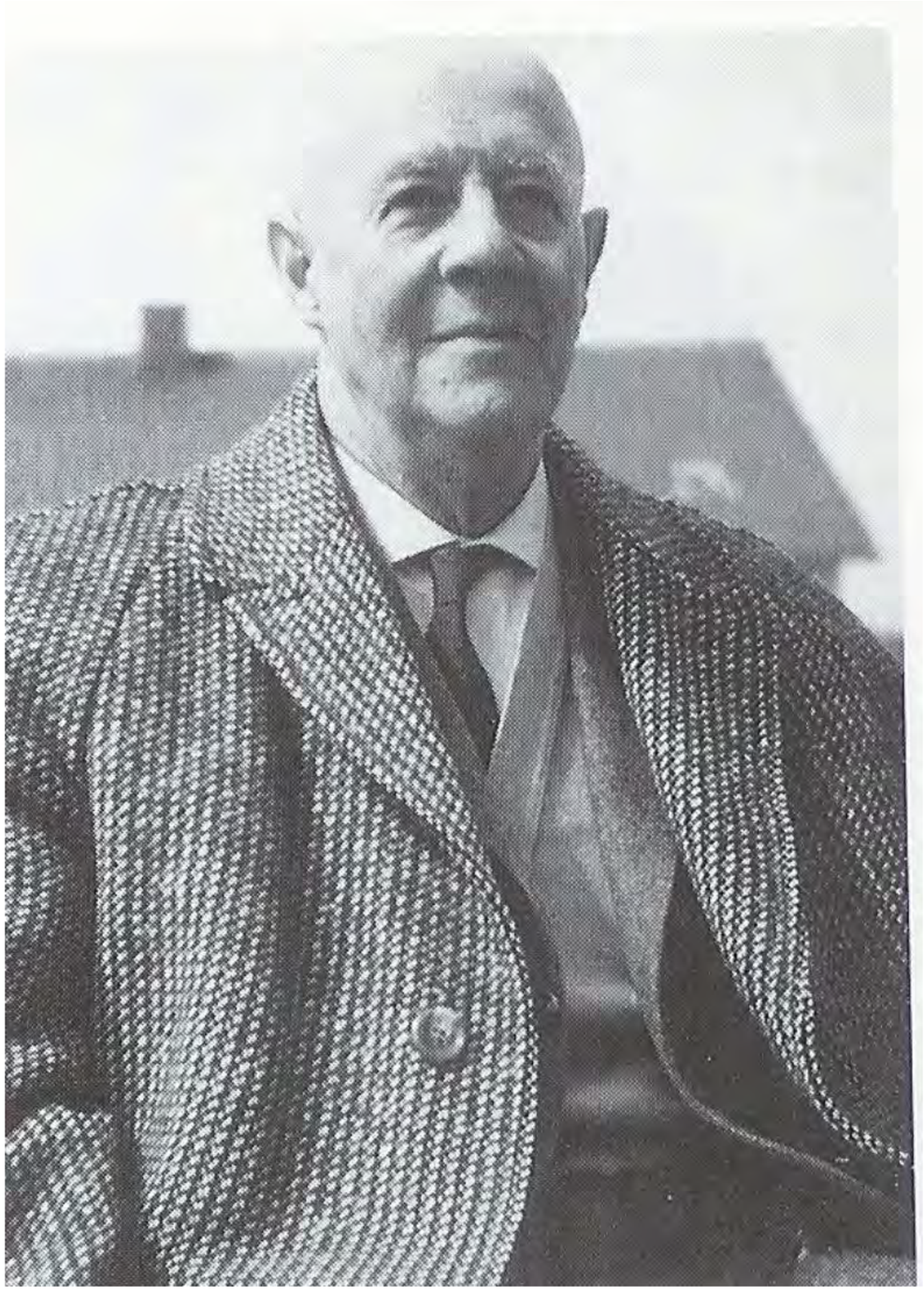


Foto: www.nordschleswigwiki.info

Pastor & Propst in bewegter Zeit

Auf Föhr hieß er nur „der Propst“, manche kannten seinen richtigen Namen gar nicht.

Doch wie kommt es, dass einer Propst genannt wird, der einfacher Pastor einer Inselgemeinde ist?

Diese Frage stand am Anfang der Beschäftigung mit Fritz Gottfriedsen, 1946 bis 1962 Pastor an St. Johannis auf Föhr.

Sie führte geradewegs hinein in die Jahre 1933 bis 1945, die Zeit des NS-Staates und des Kirchenkampfes, in der Gottfriedsen Propst von Südtondern war. Aber wieso blieb er es nach 1945 nicht?

Wie kam er überhaupt in dieses Amt? Diese Frage führte weiter in die Geschichte der Nordschleswigschen Gemeinde der deutschen Minderheit jenseits der dänischen Grenze, die Gottfriedsen von 1922 bis 1945 als Pastor und Propst mit begründete.

So entstand nach und nach das Bild eines Pastorenlebens, das vier Jahrzehnte umfasst. Von Nordschleswig über Südtondern nach Föhr. Mit dem Nebeneinander von engagiertem Gemeindeaufbau, Begeisterung für den Nationalsozialismus und Zuwendung zu den Menschen in der Gemeinde.

Dieses Bild zeigt das „Lokale Fenster“ für die Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“

Vielleicht steht es auch exemplarisch für andere Pastorenleben aus Gottfriedsens Generation.

Lebenslauf: Von Nordschleswig nach Föhr

geboren am 31. Oktober 1895
in Nustrup (Kreis Hadersleben, Nordschleswig)

ordiniert am 3. Dezember 1922
in Schleswig

1923 bis 1926
Pastor in der Nordschleswigschen Gemeinde in Tingleff

1926-1929
Pastor in Karlum, Südtondern

1929-1933
Pastor in der Nordschleswigschen Gemeinde im Pfarrbezirk Apenrade

1933-1946
Propst von Südtondern, Leck

1939/1941-1946
Propst für die Nordschleswigsche Gemeinde

1946-1962
Pastor an St. Johannis auf Föhr, Nieblum

emeritiert am 1. November 1962

verstorben am 8. Mai 1982
in Rendsburg

Die Familie in den Sommerferien 1936 (von links): Ilse, Margarethe geb. Münchmeyer, Günther, Fritz und Astrid Gottfriedsen.

Foto: Familienbesitz

Religionseid.

Ich Endesunterschriebener gelobe und schwöre zu Gott und auf das heilige Evangelium, daß ich durch Gottes Gnade in dem mir anbetrauten Lehramte bei der reinen Lehre des göttlichen Wortes, wie selbige in der heiligen Schrift gegründet, auch in der ungeänderten Augsburgischen Konfession zusammen gefaßt ist, treulich verbleiben, selbige lauter und unverfälscht predigen und vortragen, und alle dawider streitende Lehren äußersten Fleißes vermeiden, auch die heiligen Sakramente nach göttlicher Ordnung verwalten und austheilen will. Imgleichen, daß ich mich durch Gottes Beistand in meinem Leben und Wandel als ein Vorbild der mir anvertrauten Heerde darstellen und unsträflich verhalten, und solchergestalt mein Amt zum Heil der Jungen und Alten treulich abwarten will.

Alles, so wahr mir Gott helfe und Sein heiliges Wort durch Jesum Christum! Amen!

Schleswig, den 3. Dezember 1922.

Fritz Hermann Gottfriedsen.

Ordinationsgelübde von 1922:

„... dass ich durch Gottes Gnade in dem mir anbetrauten Lehramte bei der reinen Lehre des göttlichen Wortes […] verbleiben […] und alle dawider streitenden Lehren äußersten Fleißes vermeiden“ will.

Personalakte Gottfriedsen –
LKAK 12.03 Nr. 1547 S. 51

Fritz Gottfriedsen – Aufbauarbeit in Nordschleswig

Gründung der Gemeinde

1920 wird Nordschleswig nach einer Volksabstimmung Teil Dänemarks. Es stellt sich die Frage, wie sich die verbleibende deutsche Minderheit kirchlich organisiert.

Eine Antwort gibt am 25. März 1923 die Gründung der Nordschleswigschen Gemeinde. Nach dänischem Recht ist sie eine Freigemeinde. Nach deutschem Recht Teil der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche.

Als erster Pastor der Neugründung wird Fritz Gottfriedsen am 29. April 1923 durch den Schleswiger Generalsuperintendenten Petersen in Tingleff in sein Amt eingeführt.

Am Ende des Jahres 1923 hält der Vorsitzende der Gemeinde, Jacob Nissen, Rückschau: Die Anerkennung der Nordschleswigschen Gemeinde als Freigemeinde ist beim Bischof in Ribe beantragt. Gottfriedsen hat an sieben Orten vierzig Gottesdienste mit durchschnittlich 88,5 Teilnehmern gehalten.

Vgl. Ingrid Riese, Die Nordschleswigsche Gemeinde, ihre Gründung und Einfügung in das kirchliche Leben in Nordschleswig, in: Im Wandel der Zeiten. 75 Jahre Nordschleswigsche Gemeinde, hrsg. von der Nordschleswigschen Gemeinde, Tingleff 1998, S. 7-21.

Erster Pastor

„Es begann für mich persönlich mit einer Unterredung, zu welcher mich im Frühjahr 1922 Pastor D. Schmidt-Wodder und der ehemalige Pastor, damals Regierungsrat, Nissen, in den 'Flensburger Hof' gebeten hatten. Ich war zu der Zeit Vikar bei Konsistorialrat Propst Niese zu St. Marien in Flensburg … In Nordschleswig, Groß Nustrup, Kreis Hadersleben geboren und daher im Besitz eines 'kleinen Grenzpasses', hatte ich die Möglichkeit, in das abgetretene Gebiet zu reisen, ja für Dänemark zu optieren.

Von Flensburg fuhr ich zur Abhaltung von deutschen Gottesdiensten und, wo sie gewünscht waren, zu Amtshandlungen nach Tingleff, Uk, Gravenstein und anderen Kirchenspielen in der Grenzgegend.

Nach Ablegung meines Amtsexamens im Herbst 1922 wurde ich zusammen mit meinem Freunde und Amtsgefährten Harald Boyens am Adventssonntag, den 3. Dezember 1922, durch den Generalsuperintendenten für Schleswig, D. Petersen, im Dom zu Schleswig für den kirchlichen Dienst in Nordschleswig ordiniert.“

Fritz Gottfriedsen im Volkskalender 1973.

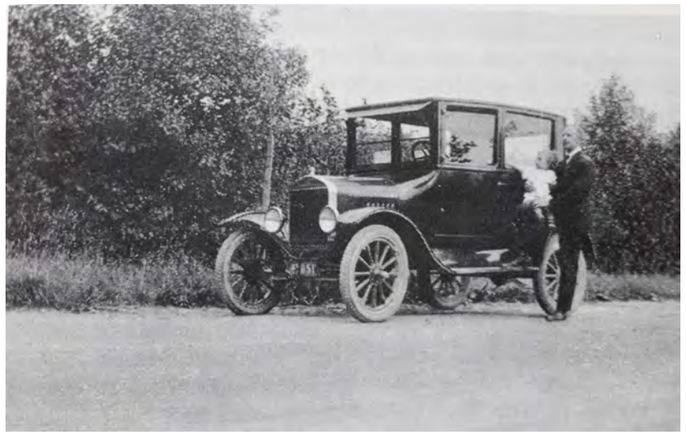
Zitiert nach Peter J. Sönnichsen, Im Wandel der Zeiten – 75 Jahre Nordschleswigsche Gemeinde, in: Im Wandel der Zeiten, S. 92-412, hier: S. 146f.

Rückblick auf die ersten Jahre in Tingleff (1922 bis 1925)

„Von Tingleff als Sitz des Pastors aus wurden die Deutschen zunächst in den Kirchspielen Uk, Klipleff, Holebüll und Gravenstein mitbetreut. Die Gottesdienste wurden zuerst auf Grund regelmäßiger Anträge durch Gemeindeglieder, später nach festgesetzten 'Regulativen' in den Kirchen gehalten. […]

Das Jahr 1924 brachte eine wesentliche Erleichterung in der Betreuung der weitverzweigten Gemeinde in Gestalt des ersten Autos. Bis dahin dienten der Beförderung des Pastors freiwillig gestellte Fuhrwerke, die Eisenbahn und das Fahrrad. […]

Das Auto hat nun neben den Fahrten zu den Gottesdiensten, seelsorgerlichen Besuchen, Amtshandlungen, Konfirmandenunterricht und so weiter viele gute Dinge geleistet, so auch zu mancherlei Verhandlungen nördlich und südlich der Grenze, zu denen der Vorsitzende der Gemeinde mit seinem jugendlichen Pastor zu fahren hatte.“



Das erste Auto: ein Ford. Der Geschäftsführer der Gemeinde *„übernahm es, dem Pastor mit dem Auto und den Fahrkünsten vertraut zu machen.“*

Foto: Im Wandel der Zeiten, S. 149

„Dies war auch der Fall, als wir beide zur ersten Teilnahme an der ersten ordentlichen Landessynode der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche nach Rendsburg reisten. Es war aufregend und für uns erhebend, als wir, 'die Vertreter der Nordschleswigschen Gemeinde', dieses war jetzt der offizielle Name unserer Gemeinde, in dem 'Hohen Hause' in Rendsburg Grußworte wechseln durften mit der höchsten Vertretung unserer Heimatkirche. […]

Unter Pastoren spricht man, ohne Herabsetzung eventuell später betreuter Kirchengemeinden, von der ersten Gemeinde eines Geistlichen als von seiner 'ersten Liebe'. In diesem Sinne war für den Schreiber dieser Zeilen unsere 'Nordschleswigsche Gemeinde' die erste Liebe.“

Fritz Gottfriedsen im Volkskalender 1973.
Zitiert nach Sönnichsen, Im Wandel der Zeiten, S. 149f

Die Aufbauarbeit zehrt an den Kräften. Im Oktober 1925 sind sie aufgebraucht. Gottfriedsen wird bis auf weiteres krank geschrieben.

„Ich habe darum um meine Entlassung aus dem Dienst der 'Nordschleswigschen Gemeinde' zum 31. März d.J. gebeten und mich gleichzeitig um die vakanten Pfarrstellen in KARLUM und LADELUND beworben.“

Schreiben von Gottfriedsen am 20. März 1926 an das Landeskirchenamt.
Personalakte Gottfriedsen – LKAK 12.03 Nr. 1547 S. 67

1926 bis 1929 übernimmt Gottfriedsen die Pfarrstelle von Karlum in Südtondern.

Pastor im Pfarrbezirk Apenrade (1929 bis 1933)

Anfang 1929 beschließt der Vorstand der Nordschleswigschen Gemeinde, die inzwischen fünfte Pfarrstelle – den Pfarrbezirk mit Sitz in Apenrade – einzurichten.

Es „*wird vorgeschlagen, dieses Amt ohne Ausschreibung Pastor Gottfriedsen zu übertragen, was von der sich unmittelbar anschließenden Vertretertagung bestätigt wird.*“

Sönnichsen, Im Wandel der Zeiten, S. 218

Fritz Gottfriedsen bleibt vier Jahre in Apenrade. Dann beruft ihn das Landeskirchenamt in Kiel als Propst für Südtondern und Pastor nach Leck.

Wohnhaus 1932 in der Moellegade 11 in Apenrade.

Foto: Familienbesitz

Zum Abschied schreibt die „Nordschleswigsche Zeitung“ im November 1933:

„*P. Gottfriedsen kannte als geborener Nordschleswiger die Verhältnisse, in denen er arbeitete, und war deshalb ganz besonders geeignet, hier als Pastor und Seelsorger zu wirken. Er hat dann auch in den Jahren, in denen er zunächst in Tingleff, dann seit 1929 in Apenrade arbeitete, eine außerordentlich segensreiche Tätigkeit entfaltet.*

Seine Predigten wurden gern gehört und gaben jedem etwas mit auf den Weg; als Redner bei kirchlichen und kulturellen deutschen Veranstaltungen fesselte er durch seine frischen, gehaltvollen Ansprachen, hinter denen man immer eine ganze Persönlichkeit spürte.

Er hat es verstanden, die ihm als Pastor anvertrauten Deutschen zu sammeln, sei es in der Kirche, sei es bei Schulfeiern oder Gemeindeabenden, viel Segen ist von ihm ausgegangen, viel gute Saat unter den Deutschen von ihm gesät worden.

Sein gewinnendes, liebenswürdiges Wesen machte es jedem leicht, mit ihm in nähere Berührung zu kommen und dann seine Persönlichkeit auf sich wirken zu lassen. Er wird hier eine große Lücke hinterlassen.“

Zitiert nach Sönnichsen, Im Wandel der Zeiten, S. 224

Leitungsaufgaben für die Nordschleswigsche Gemeinde (1935 bis 1945)

1933 wird Fritz Gottfriedsen als Propst für Südtondern nach Leck berufen. Dennoch bleibt er weiter in Nordschleswig eingebunden.

Die Vertretertagung der Nordschleswigschen Gemeinde überträgt ihm 1935 die „Revision der Geistlichen und ihrer Amtsführung in sinngemäßer Anlehnung an die Schleswig-Holsteinische Landeskirche“ – also die Dienstaufsicht über die Pastoren.

Ein Jahr später wird Gottfriedsen vom Landeskirchenamt mit den Verwaltungsangelegenheiten für die Nordschleswigsche Gemeinde beauftragt.

1939 richtet die nordschleswigsche Vertretertagung das Amt eines Propstes ein und überträgt es Gottfriedsen. Zwei Jahre danach erhält er vom Landeskirchenamt die offizielle Bestallungsurkunde.

1943 übernimmt er schließlich die Leitung des Kirchenamtes von Nordschleswig.

Alle diese Ämter füllt Gottfriedsen neben Pfarrstelle und Propstamt in Leck aus.

> Er *„hat soviel in Nordschleswig zu tun, daß er kaum in die Propstei kommen wird.“*
>
> So die Einschätzung von Rudolf Muuß in einem Schreiben vom 11. Januar 1934 an Reinhard Wester. Beide gehören in Südtondern zur „Not- und Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holsteinischer Pastoren“, dem Vorläufer der Bekennenden Kirche in der Landeskirche.
>
> Nachlass Wester – LKAK 98.040 Nr. 138

Das Kirchenamt für Nordschleswig gründet 1943 Jens Möller. Er ist von 1939 bis 1945 Führer der NSDAP-Nordschleswig, seit der Gleichschaltung 1938 die Dachorganisation der deutschen Minderheit in Dänemark.

Das Kirchenamt soll die Arbeit von Nordschleswigscher Gemeinde und den Deutschen in der dänischen Volkskirche koordinieren.

Werner Best, Reichsbevollmächtigter für die deutschen Besatzungstruppen in Dänemark, sieht das Kirchenamt als zentrale Stelle „zur Überprüfung und Regelung der kirchlichen Angelegenheiten“, das nach „den Anordnungen und Richtlinien der Volksgruppenführung zu handeln“ habe. Es gehe darum, „auch auf kirchlichem Gebiet den dänischen Einfluß … zurückzudrängen.“

Gottfriedsen lobt Möllers Interesse am Kirchenleben und seinen Einsatz für die Kirche – auch wenn die Gründung des Kirchenamtes ohne jegliche kirchliche Legitimation erfolgt.

So bleibt die Nordschleswigsche Gemeinde die einzige Institution, die das Kirchenamt anerkennt. Von der Volkskirche wird es boykottiert, von den dänischen Behörden nicht anerkannt.

Vgl. Ingrid Riese, Die Nordschleswigsche Gemeinde, S. 66ff

Hoffnungen auf die Bestätigung als Propst von Nordschleswig (1946)

Nach dem Neuanfang 1945 bestätigt die Vorläufige Kirchenleitung (VKL) – trotz anfänglichen Zögerns – Gottfriedsen als Propst und will ihm das Propstamt in Oldenburg übertragen.

Gottfriedsen tritt dieses neue Propstamt nicht an. Er bittet die VKL, „ *… mich im Pfarramt hier im Grenzgebiet zu belassen und die ausgesprochene Bestätigung im Amte eines Propstes auf das Amt als Propst der Nordschleswigschen Gemeinde übertragen zu wollen. […] Selbst wenn dieses Amt im Augenblick nicht weiter in Erscheinung treten kann, ist seine Aufrechterhaltung m.E. eine unserer Nordschleswigschen Gemeinde und ihren Gliedern gegenüber gezeigte Treueleistung.*“

Schreiben von Gottfriedsen am 15. Januar 1946 an das Landeskirchenamt.
Zitiert nach Personalakte Gottfriedsen – LKAK 12.03 Nr. 1547 S. 123

Die VKL beruft am 8. Februar 1946 Gottfriedsen auf die zweite Pfarrstelle an St. Johannis auf Föhr. Die Fortführung des Propstamtes für Nordschleswig bleibt ungeklärt.

Gottfriedsen schreibt erneut: „*… in Bezug auf mein Amt als Propst für die Nordschleswigsche Gemeinde bitte ich, auch weiter als Propst im Amt mich fühlen zu dürfen.*“

Schreiben von Gottfriedsen am 19. März 1946 an das Landeskirchenamt.
Personalakte Gottfriedsen – LKAK 12.03 Nr. 1547 S. 123

Im September 1946 nimmt er auf Bitten der VKL als Gast an der Landessynode teil, um die Nordschleswigsche Gemeinde zu vertreten.

Im Oktober 1946 beschließt die VKL, das Propstamt für Nordschleswig aufzuheben.

Erinnerungsstück:

Gottfriedsen ließ aus eingeschmolzenen Silberlöffeln ein Propstkreuz anfertigen. Nach Ende des Propstamtes blieb es in seinem Besitz.

Foto: Jörn Möller

Bewerbung um die Pfarrstelle im nordschleswigschen Gravenstein (1950/51)

1950 bewirbt sich Fritz Gottfriedsen wieder in Nordschleswig: Die Pfarrstelle für den Pfarrbezirk Gravenstein ist ausgeschrieben.

„Er wurde von der Bevölkerung gewünscht. Das Landeskirchenamt lehnte unter der Federführung von Bischof Wester die Zustimmung ab, weil er aufgrund von Gottfriedsens Position als Propst und Vorsitzender des Kirchenamtes während des Krieges Angriffe von dänischer Seite nördlich und südlich der Grenze befürchtete. Der Kampf artete mit Unterschriftensammlungen, Eingaben und Verhandlungen zu einem Machtkampf aus, der sich über viele Monate hinzog und schließlich zuungunsten der Nordschleswigschen Gemeinde beendet wurde.“

Riese, Die Nordschleswigsche Gemeinde, S. 29

Die Bischöfe Halfmann und Wester, unter denen die ehemaligen SS-Offiziere Beyer und Baader die landeskirchliche Pressestelle leiten, wollen einen unbelasteten Neuanfang in Nordschleswig.

„Es geht in allem, was hier zur Diskussion steht, nicht um kirchenpolitische Maßnahmen, sondern um eine kirchliche Verantwortung, die wir nur so wahrnehmen können, wie wir sie sehen. … zeigt sich auch wieder, daß die Nordschleswigsche Gemeinde in ihren führenden Männern irgendwie nachholen muß, was der deutschen Kirche … geschenkt wurde.“

Bischof Wester an Pastor Petersen.
Zitiert nach: Riese, Die Nordschleswigsche Gemeinde, S. 29

„Herrn Propst a.D. Gottfriedsen, Nieblum/Föhr.

Sehr geehrter, lieber Herr Amtsbruder!

[…] In ihrer Sitzung am 17.8.[1951] hat die Kirchenleitung sich entschlossen, Ihnen mitzuteilen, dass, wenn der Fall Ihrer Berufung nach Gravenstein eintreten würde, sie dazu ihre Bestätigung nicht geben würde.

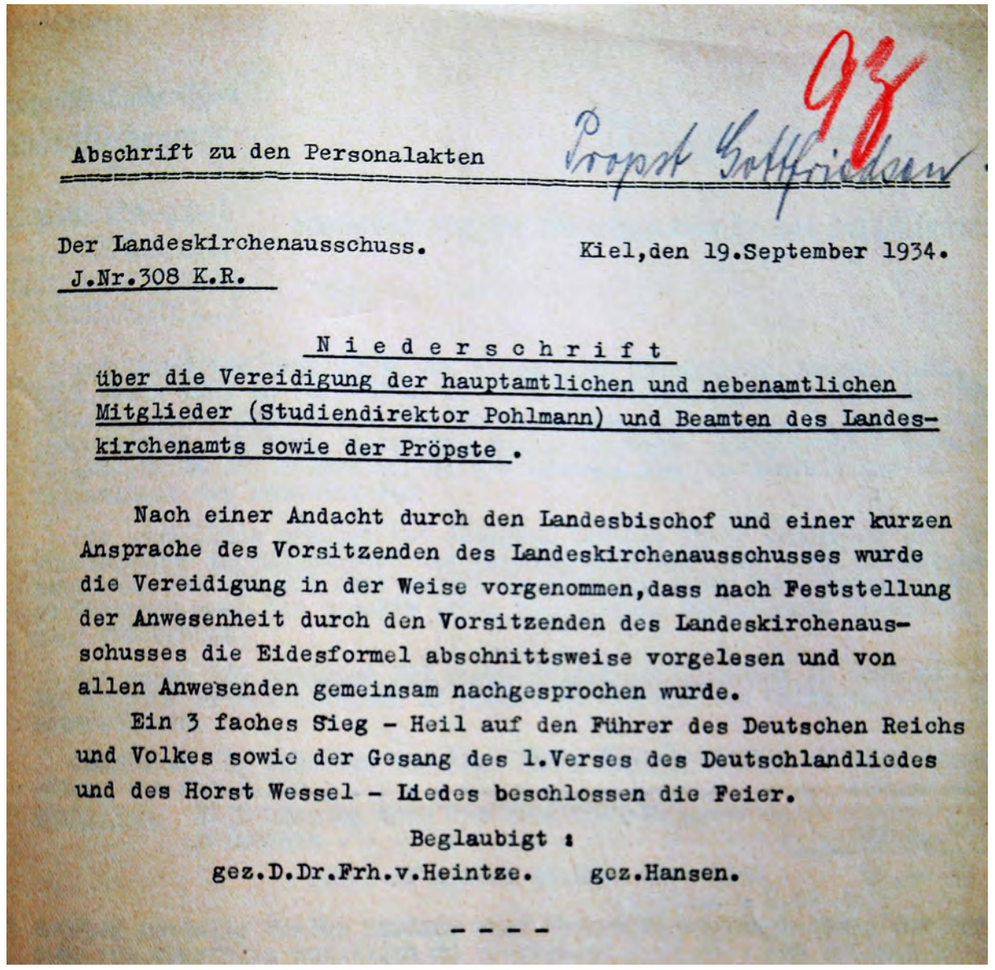
Wir sind uns bewusst, dass diese Stellungnahme Ihnen und auch Kreisen der Nordschl. Gem. eine Enttäuschung bereiten wird, denn es liegt ja auf der Hand, dass Sie mehr als andere Bewerber die günstigsten Voraussetzungen mitbringen würden. […]

Wenn Sie wieder als Amtsträger in Nordschleswig auftreten würden, so würde mit Ihrer Person die Erinnerung an die Jahre der Hitlerzeit und des Krieges wieder lebendig werden. […]

Es sind uns auch gewichtige Stimmen von Mitgliedern der Nordschl. Gem. bekannt, die aus den gleichen Gründen wie wir selbst bei aller Freundschaft für Sie persönlich es für geraten halten, dass Sie das Amt in Nordschleswig nicht übernehmen möchten.“

Bischof Halfmann am 21.8.1951 an Gottfriedsen.
Personalakte Gottfriedsen – LKAK 12.03 Nr. 1547

Fritz Gottfriedsen – Propst in Südtondern (1939 bis 1945)



Abschrift zu den Personalakten Propst Gottfriedsen 93

Der Landeskirchenausschuss. Kiel, den 19. September 1934.
J.Nr.308 K.R.

N i e d e r s c h r i f t
über die Vereidigung der hauptamtlichen und nebenamtlichen Mitglieder (Studiendirektor Pohlmann) und Beamten des Landeskirchenamts sowie der Pröpste .

Nach einer Andacht durch den Landesbischof und einer kurzen Ansprache des Vorsitzenden des Landeskirchenausschusses wurde die Vereidigung in der Weise vorgenommen, dass nach Feststellung der Anwesenheit durch den Vorsitzenden des Landeskirchenausschusses die Eidesformel abschnittsweise vorgelesen und von allen Anwesenden gemeinsam nachgesprochen wurde.

Ein 3 faches Sieg – Heil auf den Führer des Deutschen Reichs und Volkes sowie der Gesang des 1. Verses des Deutschlandliedes und des Horst Wessel – Liedes beschlossen die Feier.

Beglaubigt :
gez. D. Dr. Frh. v. Heintze. gez. Hansen.

– – – –

Das gehörte zur Vereidigung: ein dreifaches „Sieg-Heil auf den Führer“ sowie die erste Strophe des Deutschland-Liedes und das Horst-Wessel-Lied.

Personalakte Gottfriedsen – LKAK 12.03 Nr. 1547 S. 93

Einführung auf einem Höhepunkt des Kirchenkampfes in der Landeskirche

Als Fritz Gottfriedsen im November 1933 als neuer Propst für Südtondern berufen wird, haben die „Deutschen Christen“ (DC) die kirchenpolitische Macht in der Landeskirche übernommen.

Am 12. September 1933 findet in Rendsburg die so genannte „braune Synode“ der Landeskirche statt – viele Mitglieder kommen in NS-Uniformen. Die Landessynode entmachtet sich selbst zugunsten eines aus neun DC-Mitgliedern bestehenden Landeskirchenausschusses und bestimmt Adalbert Paulsen zum Bischof von Schleswig und Holstein. Zudem wird der „Arierparagraph“ beschlossen.

Als erste Maßnahmen werden missliebige Pröpste aus dem Amt entfernt und Pastoren versetzt.

Als kirchenpolitischer Gegner formiert sich die „ Not- und Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holsteinischer Pastoren“, aus der später die „Bekenntnisgemeinschaft“ in der Landeskirche hervorgeht.

Am 6. Dezember 1933 sprechen 140 Pastoren der Landeskirche dem neuen Bischof Adalbert Paulsen das kirchliche Misstrauen aus. Unter anderem wird die Einführung des Arierparagraphen als bekenntniswidrig verurteilt.

Am 11. Dezember 1933 wird Fritz Gottfriedsen durch Bischof Adalbert Paulsen in sein neues Amt eingeführt.

„Ob unter diesen Umständen [Bischof] Paulsen wirklich zur Einführung am Montag kommt? […] Da Gottfriedsen nicht D.C. ist, liegen die Verhältnisse ja wesentlich anders als etwa in Flensburg usw. […] Gottfr. steht im Grunde seines Herzens wohl ähnlich wie wir. Er scheint allerdings mit wenig kirchenpolitischer Sachkenntnis von Apenrade abgefahren zu sein.“

Rudolf Muuß am 8. Dezember 1933 an Reinhard Wester. Beide gehören zur „Not- und Arbeitsgemeinschaft Schleswig-Holsteinischer Pastoren“, später zur „Bekenntnisgemeinschaft“ in der Landeskirche.

Nachlass Wester – LKAK 98.040 Nr. 138

„Gottfriedsen soll angeblich mit der Leitung der DC. in der Propstei beauftragt werden; an und für sich eine ganz unmögliche Sache, wo die DC. fast überall im Untergehen sind.“

Muuß am 13. Dezember 1933 an Wester.

Nachlass Wester – LKAK 98.040 Nr. 138

„Abends waren wir vier Stunden bei Gottfriedsen; er steht in fröhlicher Naivität auf beiden Seiten, schwärmt von und für Paulsen und bejaht sogar die 28 Thesen [der Glaubensbewegung Deutsche Christen], weil er gar nicht merkt, was los ist. Er will nach Kinders [Reichsleiter der DC] *Rezept die D.C. hier wieder reorganisieren…“*

Muuß am 11. Januar 1934 an Wester.

Nachlass Wester – LKAK 98.040 Nr. 138

Redner beim „Gedenktag für die Toten der nationalsozialistischen Bewegung“

Am 8. und 9. November 1923 scheitern Adolf Hitler und Erich Ludendorff mit dem Versuch, durch einen Putsch in München an die Regierungsmacht zu kommen.

Bereits im ersten Band von „Mein Kampf“ deutet Hitler den gescheiterten Putsch in eine heroische Niederlage um. Die 16 getöteten Putschisten werden zu „Blutzeugen des politischen Glaubens und Wollens“ des Nationalsozialismus.

Ab 1925 sollen alle NS-Parteigruppen am 9. November Gedenkfeiern für die „Märtyrer“ abhalten, in die auch die gefallenen Soldaten des ersten Weltkrieges einbezogen werden sollen.

Nach der Machtergreifung werden die jährlichen Totenfeiern aufwändig inszeniert. Im Februar 1935 veröffentlicht Reichsinnenminister Frick einen Runderlass zu den „Totengedenktagen“.

Der 9. November wird zum staatlichen „Gedenktag für die Toten der nationalsozialistischen Bewegung“. 1939 wird er zum offiziellen Feiertag.

Am 9. November 1935 spricht Fritz Gottfriedsen auf einer Feier zum „Gedenktag für die Toten der nationalsozialistischen Bewegung“ in Westerland:

„Deutschland muß leben, auch wenn wir sterben müssen. […] Wir können sie nicht trennen, die deutsche Volksgemeinschaft, die Helden des Weltkriegs und die Opfer des 9. November 1923.

[…] Todwund und müde, ungebeugt, aber verraten kehrte jenes graue Heer heim im November. Und dann kam einer, der entfaltete eine neue Fahne […] da sammelte sich eine neue Schar […] als der Zug durch die Straßen Münchens ging, da tat sich kund, wieweit wir waren. Es war verfrüht. Die Schüße fielen aus deutscher Hand. Gott sei's geklagt. Und einer sank nach dem andern von den 16, derer wir heute besonders gedenken. […]

Die blutige Saat des 9. November 1923 ging auf und trug hundert- und tausendfältige Frucht. Das Blut, das vor der Feldherrenhalle geflossen war, fing an zu reden, erst leise, dann immer lauter, bis es wie ein Orkan durch Deutschland brauste: Deutschland erwache! […]

Durch die Helden schaut Gott uns an, Gott, der keine Knechte wollte, der den Menschen Stahl und Eisen gab, der die Treue zu Vaterland und Volk, als von ihm gegebenen Gütern, als große Verpflichtung uns Menschen ins Herz gelegt hat, und der von uns auch die Erfüllung dieser Pflicht fordert …“

Nachlass Wester, LKAK 98.040 Nr. 259

Kreisverbandsleiter im „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“

1881 gründet sich der „Allgemeine Deutsche Schulverein“. Er hat zum Ziel, die Deutschen im Ausland „…dem Deutschtum zu erhalten und sie nach Kräften in ihren Bestrebungen, Deutsche zu bleiben oder wieder zu werden, zu unterstützen.“

1908 erfolgt die Umbenennung in „Verein für das Deutschtum im Ausland.“ Nach dem ersten Weltkrieg arbeitet der Verein – mit Unterstützung des Auswärtigen Amtes – für eine Revision der Grenzverschiebungen und für den Erhalt des „Auslandsdeutschentums“.

1933 wird der Verein zum „Volksbund“. Er soll die „Volksdeutschen“ in Europa und den USA betreuen – u.a. unterstützt er ab 1935 die österreichische NSDAP finanziell.

1938 wird der Volksbund der „Volksdeutschen Mittelstelle“ unterstellt, die als Zentralstelle die Verwaltung und Verteilung sämtlicher Hilfsgelder für die „Volkstumsarbeit“ übernimmt.

Ab 1939 ist die „VoMi“für die Organisation der Umsiedlung deutscher Volksgruppen unter der Losung „Heim ins Reich“ zuständig. 1941 wird sie als ein Hauptamt in die SS eingegliedert.

Fritz Gottfriedsen ist während seiner Zeit als Propst für Südtondern im „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“ tätig.

1935 lädt ihn die Bundesleitung des Volksbundes zu einer „Ostlandreise“ ein.

1938 nimmt er an der „Öselfahrt“ des Volksbundes teil und besucht deutsche Kirchengemeinden im Baltikum.

Im August 1940 schreibt Gottfriedsen an das Landeskirchenamt:

„Von der Bundesleitung des Volksbundes für das Deutschtum im Ausland bin ich als Kreisverbandsleiter des VDA zu einer Arbeitstagung nach Karlshorst bei Lübeck vom 10. bis 18. ds. Mts. berufen worden.“

Im November 1940 hält er in Rostock einen Vortrag über „Volkstum und Kirche im Schleswigschen Grenzland und ihr Verhältnis zueinander“.

Vgl. die Urlaubsgesuche in der Personalakte Gottfriedsen – LKAK 12.03 Nr. 1547 S. 95, 104, 110, 111

„Kameradschaftsopfer Lügumkloster“. Spendenabzeichen des VDA zwischen 1934 und 1939

Foto: Deutsches Historisches Museum

Kirchenkampf: „*... fehlt uns das notwendige Vertrauen zu der Amtsführung ...*“

1936 kommt es zur Auseinandersetzung um die Besetzung der Pfarrstelle in Rodenäs.

Im Sommer 1936 verwaltet Paul Dahl die Stelle. Kirchenvorstand und Gemeindeversammlung wünschen ihn als Pfarrstelleninhaber.

Im November erscheint unangekündigt Pastor Böttcher in Rodenäs und gibt an, der neue Stelleninhaber zu sein. Am 30. November erhält Dahl vom Landeskirchenamt die Abberufung zum 1. Dezember.

Die Pastoren der Bekenntnisgemeinschaft vermuten als Grund für die Abberufung die Zugehörigkeit von Dahl zur „Bekenntnisgemeinschaft“. In einem Beschwerdebrief an das Landeskirchenamt heißt es:

„Bei der Neubesetzung vakanter Stellen in Stüdtondern hat Propst Gottfriedsen bisher in allen Fällen der Bekenntnisgemeinschaft nicht angehörende Amtsbrüder in die Propstei gezogen, selbst da, wo bisher ein Bekenntnispastor amtierte. Auch jetzt scheint der Propst sich […] für Entfernung von Dahl eingesetzt zu haben.“

Schreiben der Bekenntnispastoren von Südtondern am 1. Dezember 1936 an das Landeskirchenamt.

Nachlass Wester – LKAK 98.040 Nr. 138

Die Bekenntnispastoren brechen alle amtlichen Beziehungen zu Gottfriedsen und zum Synodalausschuss ab.

Es kommt zu einem Gespräch der Bekenntnispastoren mit Gottfriedsen, in dem sich herausstellt, dass ihre Vorwürfe im Wesentlichen haltlos sind. Das bestätigt sich auch in Verhandlungen im Landeskirchenamt – ohne Beteiligung von Gottfriedsen.

Im Ergebnis werden zur Befriedung der Gemeinde sowohl Dahl als auch Böttcher abberufen und den Bekenntnispastoren die „Vollmacht zur Bereinigung der kirchlichen Lage in Rodenäs“ übertragen.

Sie fordern auch die Abberufung des Propsten:

„Auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre fehlt uns das notwendige Vertrauen zu der Amtsführung von Herrn Propst Gottfriedsen in Leck. […] Für eine echte Befriedung in unserer Propstei ist die Neubesetzung des Propstenamtes unseres Erachtens unerläßlich.“

Schreiben der Bekenntnispastoren von Südtondern am 14. Dezember 1936 an das Landeskirchenamt.

Nachlass Wester – LKAK 98.040 Nr. 138

Die Abberufung Gottfriedsens bleibt aus, die Bekenntnispastoren nehmen die amtlichen Beziehungen wieder auf:

„Allen Spannungen zum Trotz: Am Jahresschluß 1936 schlossen wir miteinander 'Burgfrieden'. Dieser wurde im großen und ganzen auch durchgehalten.“

Hans Peter Claussen, Bekenntnisgottesdienst vor verschlossener Kirchentür, in: Zeit, den schmalen Weg zu gehen. Zeugen berichten vom Kirchenkampf in Schleswig-Holstein, Kiel 1985, 101-103, hier: 102f.

Nach der NS-Zeit begegnen sich Gottfriedsen und Dahl ab 1948 als Nachbarpastoren auf Föhr wieder.

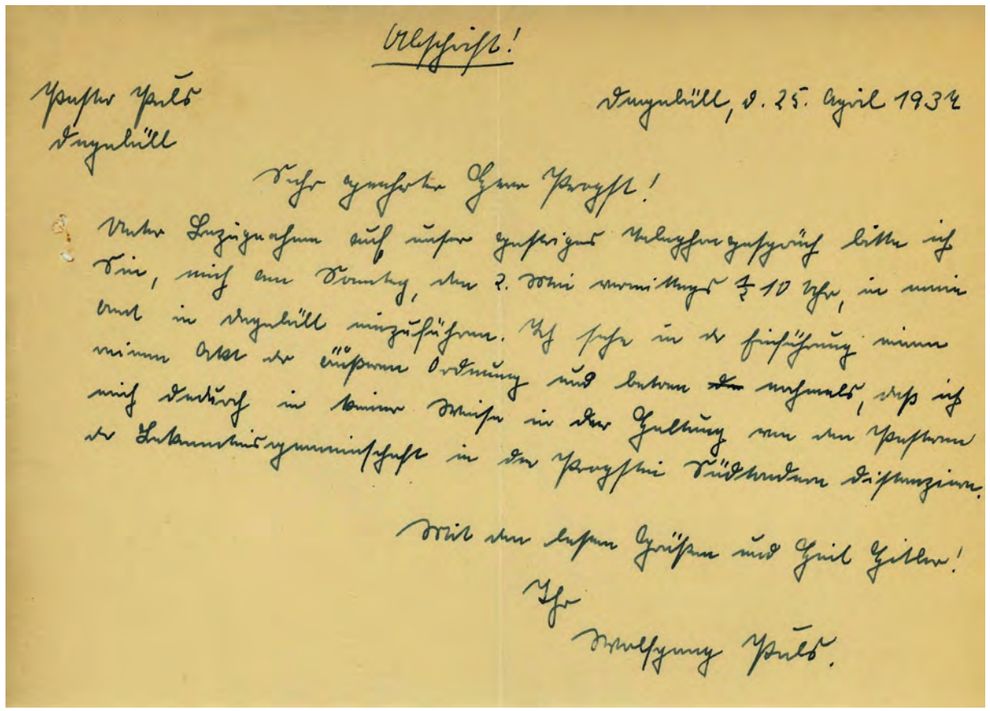
Kirchenkampf: „*... als geistlichen Führer lehne ich Gottfriedsen ab ...*“

Im Februar 1937 fragt Wolfgang Puls, Mitglied der Bekenntnisgemeinschaft (BK), bei deren Bruderrat, an, wer ihn als neuen Pastor von Dagebüll einführen kann:

„Eine Einführung durch Propst Gottfriedsen kommt wohl nicht in Frage. […] [Es] müßte ja Herr Oberkonsistorialrat Halfmann [Vertreter der BK im Landeskirchenamt] *die Einführung vornehmen. Da ich aber annehme, daß er daran gehindert werden wird, müßte ich als Zwischenlösung meine Einführung durch meinen Vater vorschlagen, der ja kirchenpolitisch nicht gebunden ist.“*

Nachlass Wester – LKAK 98.040 Nr. 136

Er erhält auf sein Schreiben keine Antwort.



Abschrift des Schreibens von Puls an Gottfriedsen im April 1937.

Nachlass Wester – LKAK 98.040 Nr. 136

Im April 1937 schreibt Puls erneut an den Landesbruderrat der Bekenntnisgemeinschaft:

„Nachdem Propst Gottfriedsen mir einen sehr kurzfristigen Termin zur Einführung gestellt hat, habe ich mich nach reiflicher Überlegung […] entschlossen, mich am 2. Mai von Pr. G. einführen zu lassen. Ich sehe in der Einführung nicht so sehr eine Funktion der geistlichen Leitung sondern mehr einen Verwaltungsakt. – Selbstverständlich möchte ich das nicht so aufgefasst sehen, als wolle ich den Brüdern in der Propstei in den Rücken fallen. Als geistlichen Führer lehne ich Gottfriedsen mit ihnen ab. Die Einführung aber nimmt er für das Landeskirchenamt wahr. Ich halte es für wertvoller, dass wir in engerer Zusammenarbeit mit dem Propsten als Verwaltungsbeamten eine Gemeinde für uns halten, als daß wir sie wie Neugalmsbüll oder Rodenäs verlieren.“

Nachlass Wester, LKAK 98.040 Nr. 136

An Gottfriedsen schreibt Puls am selben Tag:

„Unter Bezugnahme auf unser gestriges Gespräch bitte ich Sie, mich am Sonntag, den 2. Mai vormittags ½ 10 Uhr in mein Amt in Dagebüll einzuführen. Ich sehe in der Einführung einen reinen Akt der äußeren Ordnung und betone umsomehr, daß ich mich dadurch in keiner Weise in der Haltung von den Pastoren der Bekenntnisgemeinschaft in der Propstei Südtondern distanziere. Mit den besten Grüßen und Heil Hitler!“

Nachlass Wester – LKAK 98.040 Nr. 136

Alltag: Aufruf zum Ernteeinsatz

Kirchenpropstei Südtondern.
Nr. 1205. Leck,d. 8. 8. 39.

An alle Herren Pastoren
in Südtondern.

Auf unserer Konferenz in Niebüll am 7. ds. Mts. wurde von den 11, Anwesenden einmütig verabredet,dass jeder in den nächsten Wochen nach Möglichkeit sich ein bis zwei Tage oder Nachmittage wöchentlich innerhalb seiner Gemeinde zur Erntehilfe zur Verfügung stellen wolle. Die Frage,ob die Vermittlung durch den Ortsgruppenleiter geschieht,oder ob diesem Mitteilung gemacht wird,wenn jemand nach direkter Verständigung bei Gemeindegliedern,bei denen er vielleicht schon in früheren Jahren tätig gewesen ist,in der Ernte geholfen hat oder helfen will, blieb offen.
Da iwr, wie ich denke,nichts Besonderes vor andern voraus haben wollen, empfehle ich den ersten,von der Kreisleitung der NSDAP eingerichteten Weg. Damit dieser Dienst möglichst einheitlich geleistet werden kann, gebe ich Ihnen allen diese Mitteilung.

Heil Hitler!

H. Gottfriedsen

KKR Südtondern – LKAK 18.32.070 Nr. 732

Ernte 1939: Die Pastoren verabreden, dass jeder sich „ein bis zwei Tage oder Nachmittage wöchentlich innerhalb seiner Gemeinde zur Erntehilfe zur Verfügung stellen wolle“. Die Vermittlung erfolgt über den Ortsgruppenleiter der NSDAP.

Alltag: Einladung zur Pastorenkonferenz

Kirchenpropstei Südtondern Leck,den,14.Oktober,1943
J.Nr.785

An alle Herren Pastoren und Pastorenfrauen
in Südtondern.

Hierdurch lade ich Sie herzlich ein zu der großen jährlichen Konferenz in Niebüll am Montag,den,25.Oktober 11 Uhr in Hotel Lange.Schluß der Tagung ca 16 Uhr.

Tagesordnung:
1. Eröffnung.
2. Vortrag von Herrn Landesbischof Paulsen über:"Die veränderte Lage in den Aufgaben des geistlichen Amtes."
3. Referat des Unterzeichneten über Mulert:"Läßt sich die Volkskirche halten?"
4. Amtliche Mitteilungen und Verschiedenes.

Zwischen Punkt 3 und 4 findet gemeinsames Mittagessen statt,für welches 50 g Fleischmarken mitzubringen sind. ,Zum Kaffee wird gebeten,Kuchen selbst mitzubringen.
Die Fahrtkosten werden aus der Synodalkasse erstattet.
Da Herr Lange gerne die etwaige Zahl der Mittagsgäste wissen will,bitte ich,mir bis zum 22.d.Ms.mitzuteilen,wer an der Konferenz teilzunehmen gedenkt.

Mit besten Grüßen!
Heil Hitler!

KKR Südtondern – LKAK 18.32.070 Nr. 732

Herbst 1943: Pastoren und ihre Frauen diskutieren mit Bischof und Propst die Lage des geistlichen Amtes und der Volkskirche. Fleischmarken und Kuchen sollen mitgebracht werden.

Abschied: „*... unbestreitbar, dass ich für Südtondern Propst 'i.R.' bin*“

Die Vorläufige Kirchenleitung (VKL), im August 1945 gewählt, soll die 'neuen Anfänge' nach dem Ende der NS-Zeit organisieren. Sie befasst sich in ihren ersten Sitzungen u.a. mit der Bestätigung der Pröpste.

Am 7. September 1945 beschließt die VKL, Fritz Gottfriedsen zum 1. Januar 1946 als Propst in den Ruhestand zu versetzen.

Am 14. September 1945 nimmt sie den Beschluss zurück. Sie bestätigt Gottfriedsen im Amt des Propstes und beruft ihn zum 1. Januar 1946 als Propst von Oldenburg in Holstein.

Am 29. Oktober 1945 schickt Hans Treplin im Auftrag des Bruderrates der BK Eingaben an die VKL. In dem Schreiben heißt es unter anderem:

„Über die Betrauung Gottfriedsens mit der Nachfolgerschaft Benders waren wir im Bruderrat baß erstaunt […] Dieser Meinung bin ich auch und ich werde Sie noch mit mehr Material über Gottfriedsen versorgen.“

Dieses Material ließ sich in den Archiven bislang nicht auffinden.

LKAK 20.01 Nr. 696

Am 19. November 1945 nimmt die VKL das Schreiben ohne weitere Konsequenzen zur Kenntnis.

Am 14. Januar 1946 übergibt Gottfriedsen die Amtsgeschäfte in Südtondern. Im von ihm selbst handschriftlich verfassten Protokoll der letzten Sitzung des Synodalausschusses unter seiner Leitung heißt es unter TOP 3:

„Der Synodalausschuss beschließt einstimmig, wenn Propst Gottfriedsen in Erfüllung seines Amtes als Propst für die Nordschleswigsche Gemeinde der ev.-luth. Landeskirche Schleswig Holsteins, um seinem Arbeitsgebiet näher zu bleiben, den Wunsch hat, bis auf weiteres ein Pfarramt in Südtondern zu erhalten, diesen Wunsch von sich aus zu unterstützen.“

Protokollbuch des Synodalausschusses der Propstei Südtondern.

Am 15. Januar 1946 schreibt Gottfriedsen an das Landeskirchenamt:

„... bitte ich aber die Vorläufige Kirchenleitung, mich im Pfarramt hier im Grenzgebiet zu belassen und die ausgesprochene Bestätigung im Amte eines Propstes auf das Amt als Propst der Nordschleswigschen Gemeinde übertragen zu wollen …“

Zitiert nach einem Schreiben Gottfriedsens vom 19. März 1946.
Personalakte Gottfriedsen – LKAK 12.03 Nr. 1547 S. 123.

Am 8. Februar 1946 beruft die VKL Gottfriedsen auf die zweite Pfarrstelle von St. Johannis auf Föhr.

Inwieweit er weiter Propst für die Nordschleswigsche Gemeinde ist, bleibt zunächst ungeklärt.

Fritz Gottfriedsen – Pastor an St. Johannis (1946 bis 1962)

Auf dem Weg zur Konfirmation 1961.

Foto: Merian Sylt – Amrum – Föhr [Heft 5, 28. Jahrgang)

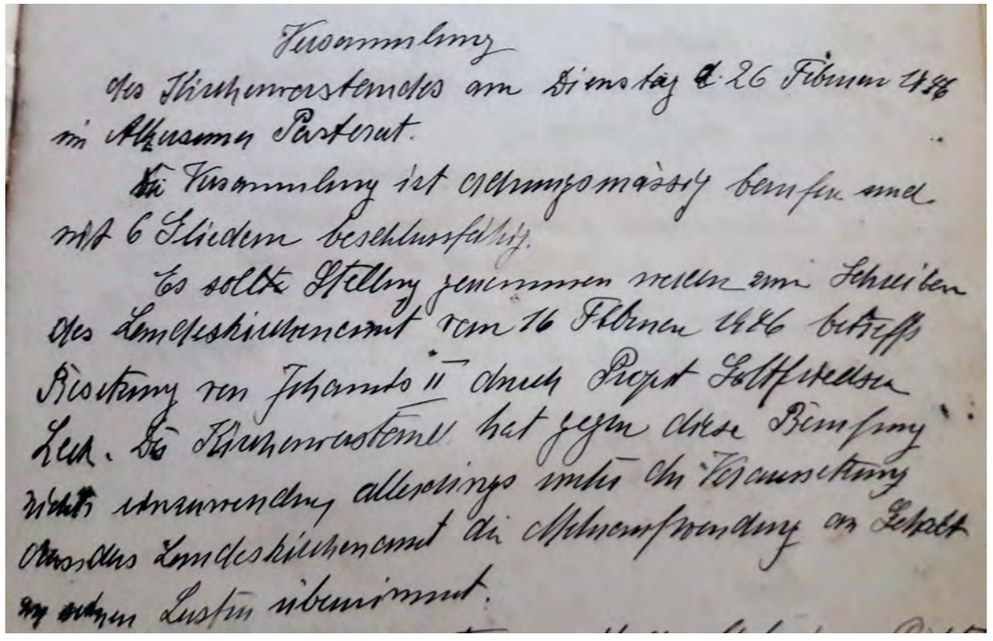
Neue Anfänge nach dem „Zusammenbruch“

Am 15. Januar 1946, einen Tag nach seinem Ausscheiden als Propst von Südtondern, bittet Fritz Gottfriedsen das Landeskirchenamt, ihn im Amt des Propstes für Nordschleswig zu belassen und ihm vorerst eine Kirchengemeinde in Nordfriesland zu übertragen.

Am 8. Februar entsendet das Landeskirchenamt ihn auf die zweite Pfarrstelle von St. Johannis auf Föhr.

Der Kirchenvorstand hat keine Einwände, sofern „das Landeskirchenamt die Mehraufwendung an Gehalt übernimmt.“

Am 1. April 1946 beginnt die Amtszeit in Nieblum.



Protokollbuch des Kirchenvorstandes – LKAK 18.32.088 Nr 153

Fritz Gottfriedsen eröffnet seine Eintragungen in die Chronik von St. Johannis mit einem summarischen Rückblick auf die Jahre 1939 bis 1945:

„Wahrhaft haben die Soldaten heldenmütig an allen Fronten im Osten, Westen, Norden und Süden, von Nord-Norwegen bis nach Afrika, vom Weißen bis zum Schwarzen Meer gekämpft, und die Heimat hat sich mit Erfolg bemüht, an Einsatzbereitschaft nicht hinter ihren Kriegern draußen zurückzustehen. […]

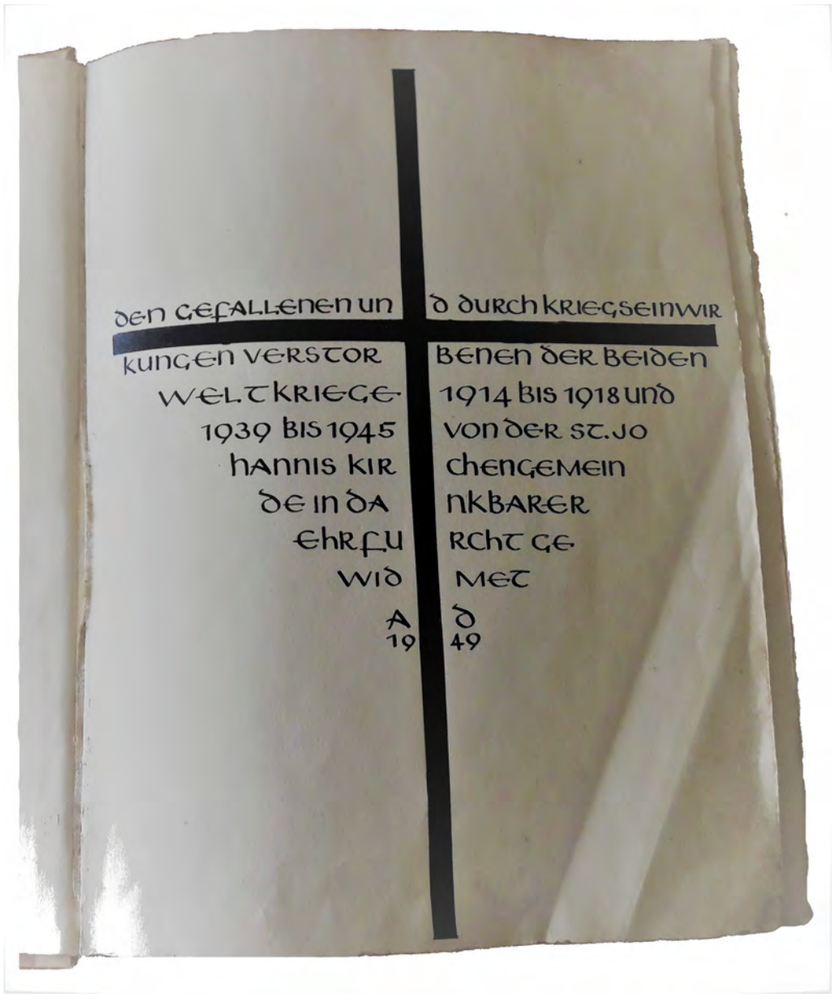
Ob einer bis zuletzt gläubig, vertrauensvoll auf eine Wende des seit dem Sommer 1944 offensichtlich in's Wanken geratenen Kriegsglückes Deutschlands gehofft hatte, oder ob ein anderer schon seit Jahren vielleicht die wirtschaftliche, politische und militärische Unmöglichkeit einer erfolgreichen Beendigung des Krieges erkannt zu haben und ein Ende mit Schrecken voraussehen und voraussagen zu müssen meinte, - - als der völlige Zusammenbruch sich zeigte und die bedingungslose Kapitulation Deutschlands ausgesprochen und unterschrieben war, da war für den einen wie für den anderen der Schicksalsschlag, vor den Trümmern eines Deutschen Reiches zu stehen, gleich schwer.“

Chronik von St. Johannis 1886-1989 – LKAK 18.32.088 Nr. 152

Kriegsgedenken: Das Ehrenbuch für die Gefallenen

Im Jahr 1949 übergibt Gottfriedsen der Kirchengemeinde ein „'Ehrenbuch' für die Gefallenen und für die durch Kriegseinwirkung Gestorbenen“.

Das Ehrenbuch liegt in der Anfangszeit jeden Sonntag im Gottesdienst auf einem Pult aus. Später ist es ausschließlich am Volkstrauertag einzusehen.



Widmung im „Ehrenbuch“ der Kirchengemeinde

„Am Totensonntag wurde in besonderer Weise der Opfer der Kriege gedacht. Ein 'Ehrenbuch' für die Gefallenen und durch Kriegseinwirkung Gestorbenen wurde feierlich durch den Unterzeichneten der Gemeinde übergeben und auf einem dafür besonders hergerichteten Pult im Südteil des Kreuzes der Kirche – unter den Klängen des Liedes vom 'guten Kameraden' – niedergelegt.

Das Buch enthält in dem 1. Teil die Namen und Bilder der Gefallenen des Weltkrieges 1914 – 1918, im 2. Teil die der im Kriege 1939 – 1945 Gefallenen und durch Kriegseinwirkung Gestorbenen aus St. Johannis. Im 3. Teil sind die Namen der Kriegsopfer von Angehörigen derer, die z. Zt. als Ostflüchtlinge in unserem Kirchspiel leben und jetzt keine Aussicht haben, in ihre Heimatgemeinde zurückzukehren, aufgezeichnet.

Das Ehrenbuch liegt bis auf weiteres an seinem Platz in der Kirche an jedem Sonntag aus, die Seite desjenigen aufgeschlagen, dessen Todestag in der vorhergehenden Woche oder an dem Datum war. Bisher fehlten noch nie Blumen über dem Ehrenbuch, und die Angehörigen sind an den Gedenktagen fast stets unter den Gottesdienstbesuchern zu sehen und verweilen vor dem Ehrenbuch.“

Chronik von St. Johannis 1886-1989 – LKAK 18.32.088 Nr. 152

Kriegsgedenken: „ … dass er sein Leben lässt für seine Freunde …“

Nach dem Ersten Weltkrieg wird auf dem Friedhof von St. Johannis ein Ehrenfriedhof für die Gefallenen aus der Kirchengemeinde angelegt.

Namensplatten benennen – geordnet nach dem Herkunftsort – die getöteten Soldaten.

Den Fluchtpunkt bildet ein 4,5 m hoher Obelisk, in den drei Steinplatten eingelassen sind.

Die obere Platte zeigt einen Soldatenkopf.

Auf der mittleren Tafel steht die Widmung:

Die dankbare St. Johannisgemeinde widmet diesen Ehrenfriedhof ihren in den Kriegen 1914 – 1918 und 1939 – 1945 gefallenen tapferen Söhnen.

Diese Platte entstammt der Erneuerung und Erweiterung des Ehrenfriedhofs aus dem Jahr 1956:

„Die Inschrift auf dem Hauptdenkmal [wurde] ergänzt und die ganze Mitte des Ehrenfriedhofes mit einer Anlage und Gedenksteinen für die Gefallenen des letztes Krieges versehen. Gegenüber dem großen Denkmal wurde für die Opfer des 2. Weltkrieges – Männer, Frauen und Kinder – ohne Nennung von Namen ein Gedenkstein aufgestellt. Die Einweihung des so erweiterten Ehrenfriedhofes wurde unter großer Beteiligung der Gemeinde am Volkstrauertag, dem 18. November, vorgenommen.“

Chronik von St. Johannis 1886-1989 – LKAK 18.32.088 Nr. 152

Die untere Platte auf dem Ehrenmal zitiert einen Bibelvers:

„Niemand hat grössere Liebe denn die dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Joh 15,13).

Dieser Bibelspruch ist häufig auf Kriegerdenkmälern zu lesen. Er ist ein Beispiel für eine pseudo-biblische Legitimation des Soldatentods: Er wird mit dem Kreuzestod Jesu gleich gesetzt.

„Ich habe auf Ihrem
Soldaten-Denkmal gelesen, dass
niemand größere Liebe hat, als
der, der sein Leben für seine Freunde gibt.

Jesus hat damit bestimmt nicht gemeint,
dass man in den Krieg gehen soll, um andere
zu töten und dann selbst getötet zu werden.

Er sagte viel mehr, wir sollen sogar
unsere Feinde lieben.“

Aus dem Jahr 2017: Eintrag im Besucherbuch von St. Johannis.

Zum Weiterdenken siehe auch das Projekt „DENK MAL!“ der Ev. Akademie der Nordkirche: www.denk-mal-gegen-krieg.de

Altenfeiern und Liebesgaben für Einheimische und Flüchtlinge

Die Armut ist groß in den Jahren nach Kriegsende. Die Kirchengemeinde St. Johannis richtet 1947 erstmals „Altenfeiern“ aus, bei denen vor allem Bedürftige im Blick sind.

„An den letzten Tagen vor Weihnachten wurden in beiden Pfarrbezirken 'Altenfeiern' für die Gemeindeglieder, die 70 Jahre und älter waren, veranstaltet. Durch Spenden der Gemeindeglieder konnten den Alten – von den Gliedern der Frauenhilfe gesammelt und den Bezirksmüttern geordnet und betreut – Kaffee und Kuchen gereicht werden. Auch konnte allen Bedürftigen dabei als Gabe der 'Gesamtverbände der freien Wohlfahrtspflege' je ein Christstollen überreicht werden.

Ebenfalls wurden in der Vorweihnachtszeit durch die Frauenhilfen und Pastorate an manche Familien, Einheimische und Flüchtlinge, Liebesgaben in Gestalt von Nahrungsmitteln oder Geld verteilt.“

Chronik von St. Johannis 1886-1989 – LKAK 18.32.088 Nr. 152

1945 wurde von den Landeskirchen das Evangelische Hilfswerk gegründet. Ziel war es, jede Gemeinde zur Mithilfe anzuregen.

Für 1947 gibt die Chronik von St. Johannis detailliert über den Erfolg der Sammlungen Auskunft:

„Diese Gaben entstammten Sammlungen des 'Kirchlichen Hilfswerkes' innerhalb der Kirchengemeinde, welche – von Kirchenältesten und -Vertretern durchgeführt – als Geld- und Sachspende in den drei Sammlungen der Kirche zu Ostern, Pfingsten und Advent zusammengebracht waren.

In unserer Gemeinde wurden in diesen drei Sammlungen im Jahre 1947 im ganzen RM 7540,-- aufgebracht, von welchen RM 2835,-- in der Gemeinde verblieben, während 4705,-- RM an das 'Kirchliche Hilfswerk' der Landeskirche abgeführt wurden. Die Sachspenden betrugen – vor allem als Erntedankopfer – im ganzen etwa 18 Ctr Kartoffeln, 3 ½ Ctr. Wurzeln, 6 ½ Ctr. Rüben, 4 ½ Ctr. Nährmittel, 3 Ctr. Korn und 1 Ctr. Kohl, sowie etwas Fleisch, Gemüse und Obst und ca 300 Brote.“

Chronik von St. Johannis 1886-1989 – LKAK 18.32.088 Nr. 152

Goldene Konfirmation 1950 und Konfirmation 1953

Gottfriedsen berichtet von der ersten Goldenen Konfirmation für St. Johannis im Jahr 1950:

„Etwa 180 'Goldene Konfirmanden' waren von nah und fern zusammengekommen. Um 13 ½ Uhr fand der stark besuchte Festgottesdienst statt, verbunden mit einer Abendmahlsfeier, an der reichlich 200 Gottesdienstbesucher – vor allem die Goldenen Konfirmanden selber – teilnahmen.

Anschließend war eine Nachfeier mit Kaffeetafel in Bahnsens Gasthof. Die Konfirmandinnen des laufenden Jahrgangs – meist in Friesentracht – schmückten vor dem geschlossenen Gang vom Gasthof zur Kirche die Gold. Konfirmanden mit je einem Goldzweig.

Bei der von Gliedern der Frauenhilfe festlich geschmückten Kaffeetafel – zum Gebäck waren alle Zutaten in der Gemeinde gestiftet worden – wurden […] Ansprachen gehalten und manche eingelaufene Briefe und Grüße vom Festland und aus Amerika verlesen. […]

Jeder Gold. Konfirmand erhielt durch Kirchenälteste, die je an einer Tafel mit Platz genommen hatten, überreicht: ein Bild unserer St. Johanniskirche mit einem Erinnerungswort. Die gemischten Chöre von Nieblum und Alkersum trugen durch Chorlieder in Gottesdienst und Nachfeier zur Verschönerung der festlichen Stunden bei.“

Chronik von St. Johannis 1886-1989 – LKAK 18.32.088 Nr. 152

Konfirmation 1953 Foto: Bildarchiv der Ferring-Stiftung

Nickels Olufs, Konfirmand von 1953, erzählt:

„Vor den Pastoren und Lehrern hatte man damals Angst. Man wechselte die Straßenseite, wenn man sie kommen sah. Bei Propst Gottfriedsen hatten wir keine Angst.
Wenn wir im Unterricht mal keine Lust hatten, brachten wir ihn auf den Krieg. Er konnte zwei Stunden erzählen.
Für den Prüfsonntag verabredete er mit uns, dass wir uns immer alle melden sollten. Wer eine Antwort wusste, mit der rechten Hand, wer keine wusste, mit der linken Hand.
In der Prüfung nahm er nur die dran, die sich mit der rechten Hand meldeten.
Nach der Konfirmation sind wir jede Woche zu ihm gegangen. Mal ein paar mehr, mal ein paar weniger. Wir haben uns mit ihm unterhalten. Über Gott und die Welt.“

Von der zugefrorenen Nordsee im Winter 1946/47 bis zur Sturmflut 1962

Am Beginn der Amtszeit von Gottfriedsen liegt ein strenger Winter:

„Der Winter 1946/47 war lang und hart, und viele Menschen mußten bitter unter der herrschenden Knappheit an Feuerung leiden, ja auch die wenigen auf die Lebensmittelkarten zu kaufenden Nährmittel und Brot wurden teilweise sehr knapp, da die Insel von Mitte Januar ab wochenlang durch Eis von jeglichem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten war. Was seit Menschengedenken nicht der Fall gewesen war, trat im Februar ein: Es wurde ein öffentlicher Weg über das Eis zwischen Südwesthörn und Nesshörn abgesteckt und der Verkehr dahinüber gelenkt. […] [Es] wurden zum Glück der Inselbevölkerung ganze Kolonnen von Lastwagen mit Nahrungsmitteln und Feuerung (vor allem für Bäckereien und Meiereien) vom Festland herübergeführt.“

Chronik von St. Johannis 1886-1989 – LKAK 18.32.088 Nr. 152

Eiswinter 1947:
Lastwagen bringen Lebensmittel vom Festland über das Eis.
Foto: Bildarchiv der Ferring-Stiftung

Zum Ende der Amtszeit kommt die schwere Sturmflut vom Februar 1962:

„Wir in St. Johannis, wie alle Bewohner unserer Insel Föhr haben Gott dem Herrn unendlich dankbar zu sein, daß Er wunderbar und gnädig über uns gewaltet hat, daß um die mitternächtliche Stunde, als es wohl in Bezug auf Durchhalten der Deiche im Norden und Westen auf des 'Messers Schneide' stand, der Wind umsprang und das Wasser, welches da wohl mit ganzer Macht in die Elbe hineindrängte, mit seinem Druck auf die Insel nachließ.

In Greveling brach wohl der Deich, und der Wasserstand erreichte daselbst und unterhalb 'Kleine Heesch' einen kaum je für möglich gehaltenen Höchststand – über mannshoch standen am Wege Nieblum – Wyk Südstrand Bäume und Tannen im Wasser – wohl stürmte das Wasser in der Nacht bis an den Südrand des Dorfes Nieblum, aber zwei von den Männern der Freiw. Feuerwehr aufgeschüttete Dämme verhinderten einen Durchbruch der Fluten in das Dorf bzw. […] durch das Dorf in die Marsch hinein.

Aus tiefdankbarem Herzen gedachten wir im nächsten Gottesdienst der göttlichen Bewahrung, und außer der speziell angesetzten Sonntagskollekten wurden viele Spenden an Geld und Sachen für die 'Flutkatastrophen-Geschädigten' gesammelt.“

Chronik von St. Johannis 1886-1989 – LKAK 18.32.088 Nr. 152

Abschied: „…*musste um seine endgültige Zurruhesetzung bitten…*“

Fritz Gottfriedsen bleibt zwei Jahre über die Ruhestandsgrenze hinaus im Amt.

„Die Kirchenältesten von St. Johannis haben mich um meine Bereitwilligkeit gebeten, auch über den 31.10.1960 hinaus noch weiter Pastor der Kirchengemeinde hier zu bleiben. Ich fühle mich gesundheitlich in der Lage und habe Freudigkeit, meinen Dienst noch länger zu versehen. Hierdurch bitte ich das Landeskirchenamt, meinen Pensionierungstermin um einige Jahre zu verschieben.“

Schreiben von Gottfriedsen am 16. Januar 1960 an das Landeskirchenamt.
Personalakte Gottfriedsen – LKAK 12.03 Nr. 1547 S. 162

„Ich hatte zwar gehofft, daß 'die paar Jahre', die Pastor Gottfriedsen mir seinerzeit angekündigte und für die er mich bat, ihn in seiner Gemeindearbeit nicht zu 'stören', nun beendet seien – Sie wissen ja, daß er während der Kirchenkampfzeit mein Propst war –, aber wenn wer will, soll er von mir aus weiter amtieren. Das bedeutet freilich, daß ich auch in den nächsten Jahren um Nieblum/Föhr einen Bogen machen muß.“

Schreiben von Bischof Wester am 3. Februar 1960 an Propst Otte.
Personalakte Gottfriedsen – LKAK 12.03 Nr. 1547 S. 161

Der letzte Eintrag Gottfriedsens in der Chronik stammt vom April 1963:

„Am 10. Januar erlitt der Unterzeichnete einen erneuten Herzanfall und musste nach einigen Wochen strenger Ruhe um seine endgültige Zurruhesetzung bitten. Diese trat nach Einsegnung der Konfirmanden am 3. März ein.“

Propst Gottfriedsen tritt in den Ruhestand

va. Wie schon im „Insel-Boten“ erwähnt, scheidet Propst Gottfriedsen mit Wirkung vom 1. November 1962 offiziell aus dem Kirchendienst aus. Mit zwei Jahren hat er bereits die Altersgrenze überschritten. In ihm verliert die St. Johannisgemeinde einen Seelsorger, der weit über die Grenzen seiner Wirkungsbereiche hinaus bekannt geworden ist.

Am 31. Oktober 1895 wurde er in Nustrup, Kreis Hadersleben, geboren. Hier verwaltete sein Vater als Propst von 1891 bis 1912 die nördlichste Propstei („Törniglehn“ mit Namen) der damaligen preußischen Provinz Schleswig-Holstein und ihrer Landeskirche. Den ersten grundlegenden Unterricht erhielt der aufgeweckte Sohn privat im elterlichen Hause. In Kiel und Hadersleben besuchte Fritz G. die Gymnasien. In der Heimatkreisstadt bestand er 1914 die Reifeprüfung und studierte danach in Tübingen Theologie, bis er sich 1914 im August als Kriegsfreiwilliger meldete. Als Angehöriger der reitenden Truppe lernte er den Krieg in Nordrußland, Serbien, Frankreich und Wolhynien kennen. Weihnachten 1918 kehrte er nach einmaliger Verwundung als Leutnant der Reserve in die Heimat zurück.

Sein Studium setzte er in Greifswald und Kiel fort. Das Staatsexamen bestand er 1921 und das Amtsexamen 1922. Schon als Vikar zu St. Marien in Flensburg wurde er nach der Abtrennung Nordschleswigs zu Predigttätigkeit in seiner Heimat jenseits der neuen Grenze herangezogen. Mit ihm als erstem Geistlichen wurde 1923 die „Nordschleswigsche Gemeinde der Landeskirche Schleswig-Holstein“ gegründet. Als Amtssitz bestimmte die Kirchenregierung Tingleff. Die deutsche Kirchengemeinde breitet sich im Laufe der nächsten Jahre mit 7 Pfarrbezirken über den ganzen Landesteil aus.

Von 1926 bis 1929 betreute Propst Gottfriedsen als Pastor die Gemeinde Karlum in der Propstei Südtondern. Bis 1933 war er wieder Seelsorger der „Nordschleswigschen Gemeinde“ im Pfarrbezirk Apenrade. Von dort berief ihn die oberste Kirchenbehörde als Propst nach Südtondern mit dem Amtssitz in Leck. Durch besonderen Auftrag des Landesbischofs wurde Propst G. später mit der Aufgabe betreut, auch als „Propst für die Nordschleswigsche Gemeinde“ die bischöfliche Betreuung der deutschen Gemeinden wahrzunehmen.

Nach dem Zusammenbruch 1945 versetzte ihn die neue Kirchenleitung nach Bestätigung im Propstenamt in gleicher Amtseigenschaft nach Oldenburg (Ostholstein). Hier blieb Propst G. nicht lange. Um seiner nordischen Heimat auch in räumlicher Hinsicht nahe verbunden zu sein, erbat er die Befreiung vom Propstenamt und ließ sich 1946 als Pastor von St. Johannis auf Föhr — unter Beibehaltung des Propstentitels — nach Nieblum berufen.

Hier hat der bekannte Seelsorger nach seinem eigenen Urteil mit großer Freudigkeit wirken dürfen. Die St.-Johannis-Gemeinde sieht ihn ungern aus dem Amt scheiden. Sein immer liebenswürdiges und verbindliches Wesen sowie seine hohen rednerischen Fähigkeiten qualifizierten ihn zu einem Geistlichen von besonderem Format. Glänzende Rhetorik und Gedankentiefe verliehen seinen Predigten, seinen sonstigen Reden und Ansprachen in der Öffentlichkeit ein klares Profil und wertvollen Gehalt. Belebt wurde seine Gedankenführung durch persönliche Erlebnisse, durch Beobachtungen und Erfahrungen und durch Auswertung des Zeitgeschehens. Mit einer geradezu rednerischen Brillanz und Präzision traf er, wie der Volksmund so gerne sagt, immer „den Nagel auf den Kopf“. Das Gedächtnis Propst Gottfriedsens ist ebenso umfangreich wie genau. Völlig frei gesprochen, stellte er stets seinen Predigten einige Verse voran. Unvergeßlich wird vielen Gemeindemitgliedern die Würdigung Verstorbener bleiben. In markanten, sicheren Zügen verstand es der Seelsorger, ein Lebensbild des jeweilig Heimgegangenen nachzuzeichnen, das an Deutlichkeit, Klarheit und Vollständigkeit kaum etwas zu wünschen übrig ließ.

Propst Gottfriedsens Lebensgrundstimmung wurzelt in einem unerschütterlichen Optimismus: auf Glauben, Hoffnung und Liebe. Darum ist er stets ein Lichtträger und Lichtbringer gewesen. Bei aller festen Anlehnung an die christlichen Grundwahrheiten und Lehren stand er jedoch allem einengenden und dunklen Dogmatismus fern. So ist es z. B. zu verstehen, daß er den Konfirmanden nie zuviel abverlangt hat, sofern es sich um Lernstoffe handelte. Und wenn die ehemaligen Konfirmanden an die Prüfung zurückdenken, dann werden sie sicher mit großer Befriedigung feststellen, daß ihr kinderfreundlicher Seelsorger wohl ebenso sehr geholfen wie geprüft hat. Mit feinem psychologischen Verständnis vermochte Propst G. Brücken zu den Herzen der Jugendlichen zu bauen, und deswegen „klappte“ es in dem „großen Examen“ vor der Einsegnung in der Regel recht gut. — Als gewandter Gesellschafter ist Propst Gottfriedsen bei Feiern und Festlichkeiten immer angenehm aufgefallen. Wurde er gebeten, auch bei „außeramtlichen“ Anlässen zu sprechen, dann dürfte er wohl kaum abgelehnt haben. So gesehen war er ebenso sehr Mensch wie Geistlicher . . .

Am 31. Oktober wird Propst G. 67 Jahre alt, und am 1. 11. erlischt wie gesagt formell seine Amtstätigkeit. Über seinen Nachfolger ist bisher nichts Genaues bekannt geworden. Daher hat sich Propst G. freundlicherweise bereit erklärt, in der pastorenlosen Zeit die wichtigsten Amtshandlungen zu übernehmen und hin und wieder einen Gottesdienst zu leiten.

Die dankbare St.-Johannis-Gemeinde und „Der Inselbote“ wünschen dem verdienten, bewährten Seelsorger und seiner Frau noch manche Jahre in Gesundheit, Eintracht und allgemeinem Frieden. Mögen sie sich in ihrem neuen Eigenheim unweit des Nieblumer Strandes immer wohlfühlen!

Der Inselbote vom 31. Oktober 1962